

Manfred Schiechl

WENN DIE NATUR WÜTET

HISTORISCHE
NATURKATASTROPHEN
VON KUFSTEIN
BIS SALURN

ATHESIA



7 **Vorwort**

15 Dinge, die man über Tirol wissen sollte

KAPITEL 1

11 **Die unbarmherzigen Feuerhöllen**

Mega-Waldbrände im Inn- und im Eisacktal

KAPITEL 2

23 **Die venezianischen Wälder**

Was Süd- und Osttirol damit zu tun haben, dass Venedig heute noch steht

KAPITEL 3

33 **Der biblische Bergsturz**

Als ganze Berge im Ötztal
und bei Eppan ins Tal stürzten

KAPITEL 4

45 **Die verheerenden Plagen**

Als Nord-, Süd- und Osttiroler gegen die Heuschrecken
in den Krieg zogen

KAPITEL 5

57 **Die todbringenden Wetterkatastrophen**

Das Jahr ohne Sommer und der Winter des Terrors

Inhaltsangabe

KAPITEL 6

69 **Die sterbenden Wälder**

Als ein Klimawandel vor unserer Zeit für ein Massensterben der Wälder sorgte

KAPITEL 7

81 **Die spektakuläre Unterwelt**

Südtirols berühmteste Höhle im Hochalpeital reichte einst bis nach Venetien

KAPITEL 8

93 **Der natürliche Stausee**

Ein katastrophaler Bergsturz schuf einen riesigen See am Eingang ins Zillertal

KAPITEL 9

105 **Die bebende Erde**

Ein Mega-Erdbeben in Tirol ist überfällig

KAPITEL 10

121 **Die historischen Boten**

Tausende Mumien warten vor allem in Südtirol auf ihre Entdeckung

KAPITEL 11

133 **Die zerstörerischen Kräfte**

Feuer und Eis formten die Tiroler Berge zu dem, was wir heute kennen

KAPITEL 12

141 **Die sechste Auslöschung**

Als Löwen, Tiger, Mammuts und Nashörner durch Tirol streiften

KAPITEL 13

151 **Die großen Seuchen**

Von der Pest im Mittelalter bis zum West-Nil-Fieber heute

KAPITEL 14

165 **Der tödliche Klimawandel**

Wie Schneekanonen zum Lebensretter für Hermeline werden

KAPITEL 15

175 **Die nasse Apokalypse**

Überschwemmungen, Murenabgänge, Gletscherseeausbrüche und Tsunamis

191 Bildnachweis

1

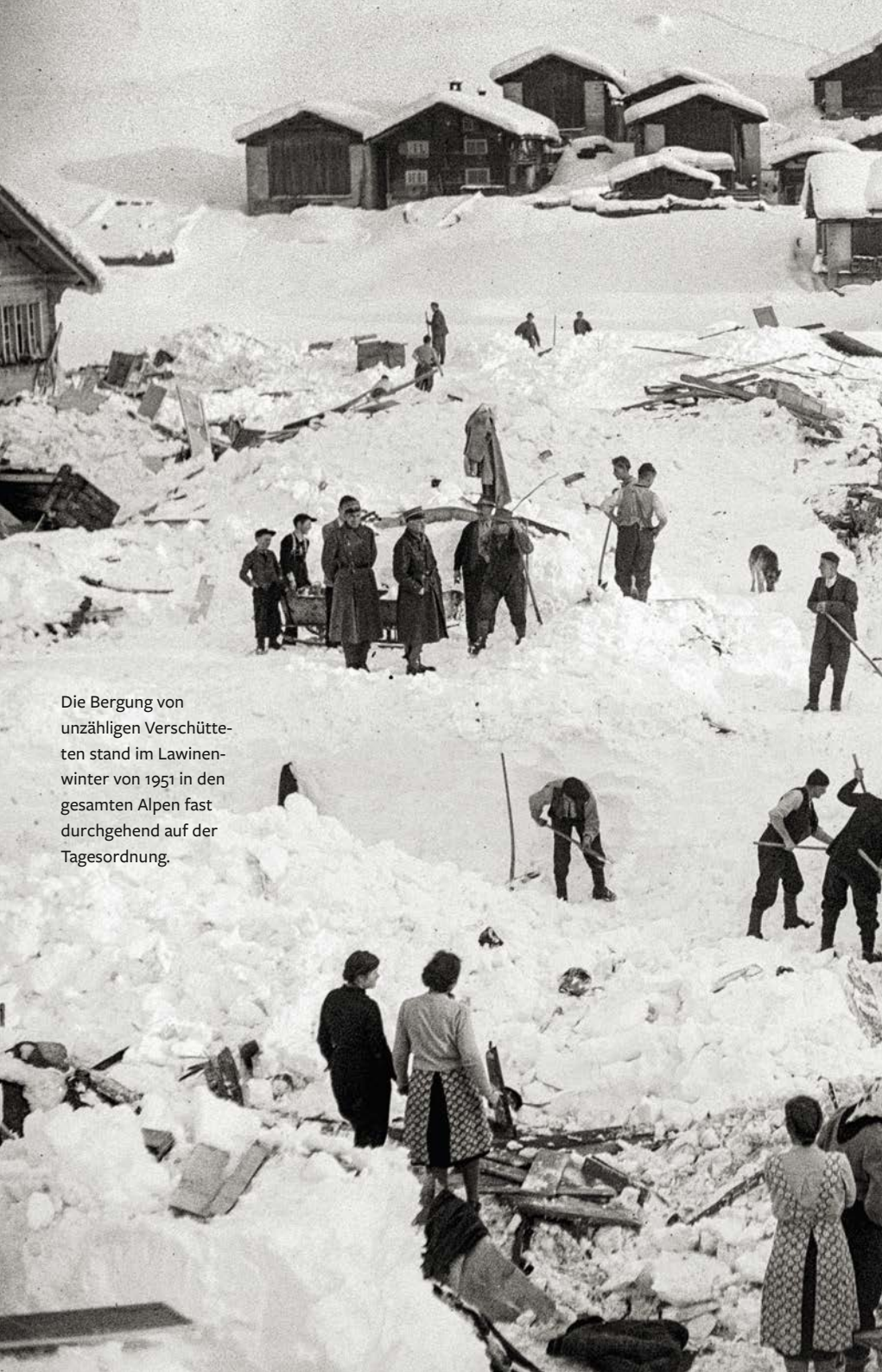


Die unbarmherzigen Feuerhöllen

Mega-Waldbrände im Inn- und im Eisacktal

Die wärmende Herbstsonne war für die Menschen im Inntal eine Wohltat. Möglichst schnell wollte man den nassen Sommer hinter sich lassen. Und die Hoffnung war groß, dass der bald einkehrende Winter nicht so schlimm wie in den letzten 15 Jahren werden würde. Tiefe Temperaturen und viel Schnee hatten für ein Vorrücken der Gletscher gesorgt, aber noch schlimmer, die Ernten hätten durchaus besser ausfallen können. Es war zwar keine Katastrophe, aber vor allem die Weinbauern, die es damals nicht nur in Südtirol, sondern auch im ganzen Inntal gab, sorgten sich. Zu wenig Sonne ermöglichte ihnen wie auch den wetterbedingt bevorzugten Kollegen südlich des Brenners nur das Keltern von leichten Weinen. Dazu kam die Sorge, ob der Bauernaufstand im nahen Bayern nach Tirol herüberschwappen würde. Dieser wurde vom Spanischen Erbfolgekrieg befeuert, in dem sich die Österreicher und Franzosen, deren Verbündete die Bayern waren, gegenüberstanden. Ein für jedermann ersichtliches Beispiel für das Ringen der Heere war, dass sich die österreichischen Truppen unter dem berühmten General Prinz Eugen von Savoyen nach einer verlorenen Schlacht im Piemont für den Winter nach Tirol zurückgezogen hatten. Und all diese Heerscharen wollten in der anstehenden kalten Jahreszeit ebenfalls

Unvorstellbare 50 Quadratkilometer Wald, manche Forscher sprechen sogar von 100 Quadratkilometern, wurden bei Tirols größtem bekannten Waldbrand vernichtet.



Die Bergung von unzähligen Verschütteten stand im Lawinenwinter von 1951 in den gesamten Alpen fast durchgehend auf der Tagesordnung.



6



Die sterbenden Wälder

Als ein Klimawandel vor unserer Zeit für ein
Massensterben der Wälder sorgte

Der Mann stapfte guten Mutes aus dem Ötztal kommend langsam den steilen Berghang hinunter. Vogelgezwitscher begleitete ihn an diesem sonnigen Frühlingstag, als er zuerst über die Bergwiesen und dann durch die ausgedehnten Wälder in Richtung Tal marschierte. Am Waldrand hatte er eine wohltuende Pause nach dem harten Weg über die Jöcher genommen. Danach ging es, wieder ein wenig erholt, weiter über das Schnals- in das Etschtal. Doch dort wandelte sich die fröhliche Frühlingstimmung urplötzlich ins Gegenteil. Im Tal traf er auf einen Fremden, der ihm nicht wohlgesonnen war. Es entwickelte sich ein lautstarker Streit, gefolgt von einer gewalttätigen Auseinandersetzung. Der Mann, bereits ermattet vom langen Weg über die Berge, konnte jedoch flüchten. Schnittverletzungen am linken Arm und an den Händen sowie Kratzspuren auf dem gesamten Körper, vor allem auf dem Rücken, bezeugten, dass er im Süden nicht willkommen war. Es begann eine stundenlange Flucht. Über Nacht marschierte er über den gleichen Weg, den er zuvor gekommen war, zurück Richtung Norden, wieder hinauf in die Berge Richtung Ötztal. Als der nächste Morgen graute, hatte er bereits wieder die Waldgrenze erreicht. Auf der Linken ragte ein markanter Gipfel in die Höhe, den man heute Finailspitze nennt. Im Gegenteil zu heute war er völlig eisfrei. Der Mann hatte allerdings keinen Blick für das wunderschöne Panorama. Er wusste, dass ihm sein Gegner

Ein einsetzender Klimawandel zur Zeit des berühmten Ötzi, der am Ende einer Warmphase lebte, sorgte für ein Massensterben von Hochwäldern durch Eis und Schnee.



In einem Gemälde, das die Piazza Mercatello in Neapel während der Pest von 1656 zeigt, wurden die Zustände bei den Pestkatastrophen eindrucksvoll festgehalten.

stand dabei aber Kirchenpolitik im Wege. Denn im Mittelalter forderte die Kirche unter strengsten Vorschriften, dass schwer Erkrankte zuerst für ihr Seelenheil zu sorgen und sich erst danach um ihr körperliches Wohl zu kümmern hätten. Dabei herrschte eine strikte Rangfolge. Mit einem Bann bei Verstößen. Ein Arzt, der vor dem Priester zu einem Patienten kam, durfte diesen dann so lange nicht mehr besuchen, bis der Priester Zeit fand vorbeizukommen. Seele vor Körper eben. Und es gab noch eine Institution, die gegen die Pest kämpfte. Die Gerichte. Und deren „Kur“ war wohl die hilfreichste. Sie sah wie folgt aus: Richter erließen im Auftrag der Regierung in Innsbruck Verfügungen, die die Sperrung eines infizierten Hauses sowie ein



Eine der wenig bekannten Ursachen für Hochwasserkatastrophen zeigt ein Kunstwerk, auf dem der Rofener Eissee, aufgestaut von einem Gletscher, abgebildet ist.

Stil. Zu den Wassertoten bei der Flut kamen später dadurch noch Hungertote dazu. Da derartige Spektakel immer wieder, manchmal in kleinerem, manchmal in größerem Ausmaß stattfanden, hatte der zyklische See im hinteren Rofental von den Ötztalern sogar einen Namen erhalten: Rofner Eissee. Das Rofental war aber nicht der einzige Ort, an dem derartige Desaster ihren Ursprung nahmen. 1770 wiederholte sich ein solches Naturschauspiel im Gurgler Tal, wo der Gurgler Ferner das Wasser der Gurgler Ache auf ähnliche Weise aufstaute. Diese bildete sogar einen See von 40 Hektar Fläche, dreimal so groß wie der Kitzbüheler See und vor allem viel tiefer. Dieser entleerte sich dann nach dem Bruch der dortigen Eismauer innerhalb kürzester Zeit und zog ebenfalls eine Bahn der Verwüstung durch das gesamte Ötztal.

Zwei Jahre später war wieder der Vernagtferner Auslöser eines derartigen Flutereignisses. Die Letzten folgten zwischen 1844 und 1848. Besonders verheerend war das letzte dieser Desaster am 13. Juni 1848. Schon im 17. Jahrhundert machten sich die

Behörden Gedanken darüber, wie man solche Eisseen gefahrlos ableiten könnte. Es wurde, zum Teil mit Erfolg, versucht, Gräben für den Abfluss in die Eismassen zu schlagen. Auch das Durchbohren des Eisdammes wurde angeregt. Selbst das Sprengen des Dammes oder das Beschießen mit Kanonen wurde angedacht. Heute könnte ein massiver Gletscherausbruch nicht mehr auf natürliche Weise stattfinden. Das zeigen auch Wiedervorstöße etwa des Vernagtferners um 1900 und um 1980. Diese erreichten nicht die kritische Größe. Dank Klimawandel und Gletscherschwund vermögen die Ötztaler Gletscher nicht mehr so weit vorzurücken, um Gletscherseeausbrüche zu erzeugen. Es fehlt glücklicherweise eine entscheidende Zutat.

Gänzlich gebannt ist die Gefahr jedoch nicht. Ein verwandtes Katastrophenevent lauert vor allem heute mehr denn je unbemerkt im Hintergrund, wenn auch ein Stattfinden eher unwahrscheinlich ist. Sollte nämlich eine der großen künstlichen Staumauern brechen oder die Wassermassen durch einen Bergsturz über diese schwappen, wie etwa 1963 mit der Vajont-Staumauer bei Longarone in den Belluneser Bergen geschehen (mehr als 2000 Tote), ist mit noch unvorstellbareren Schäden zu rechnen. Gut ein halbes Dutzend Staudämme im Kaunertal, Zillertal und im Südtiroler Vinschgau hätte zumindest theoretisch dieses Katastrophenpotenzial. Der Grund? Die Stauseen aus Menschenhand sind weitaus größer und speichern ein Vielfaches der Wassermengen bei gleicher Fläche im Vergleich zu den Seen bei den zuvor beschriebenen Ereignissen im Ötztal, weil sie noch viel tiefer sind. Der Gepatschspeicher im Kaunertal beispielsweise hat mit 260 Hektar Fläche mehr als die sechsfache Fläche wie jener katastrophal ausgebrochene Gletschersee im Gurgltal 1770. Die maximale Tiefe des Gepatschspeichers beträgt 111 Meter. Er enthält fast 140 Millionen Kubikmeter Wasser, etwa ein Drittel des Achensees.

Bildnachweis

Adobe Stock: 10, 32, 50/51, 56, 68, 92, 132, 140, 164
Alamy: 61
Bilderzeug (Wikipedia): 22
Paweł Boczkowski (Wikipedia): 34
Eurac Research/Marco Samadelli: 120
Domenico Gargiulo; Museo nazionale di San Martino (Wikipedia): 156
Foto Rudolf Grass, Zernez: Umschlag, 174
Alexander Hartwig: 145
Abraham Jäger (Wikipedia): 178/179
Keystone Photopress-Archive: 64/65
Fotograf Alois Kofler, Sammlung von Grebmer – TAP: 178/179
Faksimile Matthias Mayer (1927), Universitäts- und Landesbibliothek Tirol: 95
Pixabay: 74, 150, 153, 169
Heike Santer: 28
Oliver Sass: 15
Schedelsche Weltchronik (Wikipedia): 46
Manfred Schiechl: 18, 99
NASA World Wind: 41
Fotograf Josef Sonnweber, Sammlung Carl Reissigl – TAP: 115
Christoph Spötl (Fotograf Robbie Shone): 80, 89
Harald Stadler, Alois Hanser, Kals a. Großglockner, Osttirol: 125
Sammlung Freiwillige Feuerwehr Bruneck – TAP: 180
Stadtarchiv Innsbruck StAI, ZAMG Geophysik Hammerl: 109
Stadt Hall: 107
Tiroler Heimatblätter: 17
Wikipedia: 104
Zeno.org Verlagsgesellschaft: 44

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

Trotz intensiver Recherche konnten die Urheberrechte nicht in jedem Fall zweifelsfrei geklärt werden. Wir bitten gegebenenfalls um Mitteilung.

1. Auflage 2024

© Athesia Buch GmbH, Bozen

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Bildbearbeitung: Typoplus, Frangart

Druck: Finidr, Tschechien

Papier: Innenteil Munken Print White, Vorsatz Offset White

ISBN (Athesia) 978-88-6839-798-2

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

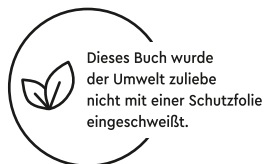
ISBN (Tyrolia) 978-3-7022-4247-3

www.tyrolia-verlag.at

buchverlag@tyrolia.at

Bildbeschreibung Umschlag

Große historische Naturkatastrophen wie das Hochwasserdesaster von 1882 im Pustertal forderten über die Jahrhunderte immense Opfer und Schäden zwischen Kufstein und Salurn.





Wenn die Natur ihre manchmal brachiale Kraft entfaltet und mit epischen Desastern dem Land ein neues Gesicht verleiht, kommt man aus dem Staunen nicht heraus. Spektakuläre Natur-Ereignisse haben Tirol von Kufstein bis Salurn ganz besonders betroffen. In diesem Buch werden 15 dramatische und aufsehenerregende Begebenheiten – wie Bergstürze, Lawinen, Waldbrände und Heuschreckenplagen –, von denen heute kaum noch jemand weiß, im Detail beschrieben. Wenn wir die Tiroler Berge, Wälder, Flüsse und Seen vor Augen haben, kann man sich fast nicht vorstellen, welche Naturgewalten all dies geformt haben. Wer die Geschichten jedoch kennt, kann sich beim nächsten Ausflug auf eine spannende Spurensuche begeben. Extreme Natur-Ereignisse sind, nicht zuletzt aufgrund ihres häufigeren Auftretens durch den Klimawandel, im öffentlichen Diskurs und in den Medien präsenter denn je.

ISBN 978-88-6839-798-2



9 788868 397982

athesia-tapeiner.com

20 € (I/D)